

<b>Zeitschrift:</b>	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	27 (1984)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Buchdrucker-, Buchbinderarbeiten, Schreibereien und anderes dergleichen Zeuges ... sind alles unnütze Sachen und ist garnicht abzusehen, wie so grausam viel Geld dazu nötig ist
<b>Autor:</b>	Lendenmann, Fritz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-388414">https://doi.org/10.5169/seals-388414</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

FRITZ LENDENMANN (ZÜRICH)

... BUCHDRUCKER-, BUCHBINDERARBEITEN,  
SCHREIBEREIEN UND ANDERES DERGLEICHEN ZEUGES  
... SIND ALLES UNNÜTZE SACHEN  
UND IST GARNICHT ABZUSEHEN, WIE SO GRAUSAM  
VIEL GELD DAZU NÖTIG IST.

Friedrich II. im Jahre 1777

Voilà Dero Allerhöchste Einschätzung der edlen Buchdruckerkunst. Bevor wir aber diesen Ausspruch des alten Fritz in seinem ganzen – im übrigen aktenkundigen – Zusammenhang darstellen, wollen wir einen Blick werfen auf Buchdruck und Verlagswesen im Berlin des 17. bis 19. Jahrhunderts.

Im 17. Jahrhundert gehörte Berlin nicht gerade zu den Stätten Europas, wo sich Musen und Grazien heimisch fühlten – entsprechend dem fehlenden geistigen Leben entwickelten sich die mit der Vermittlung von Bildung und Wissenschaft verknüpften Gewerbe nur langsam. Noch im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts stand Berlin punkto Bucherzeugung (soweit im Frankfurter und Leipziger Messehandel eruierbar) weit unter dem Durchschnitt deutscher Städte. Hundert Jahre später setzte eine Entwicklung ein, die Berlin bald einmal an die zweite Stelle hinter Leipzig brachte – und damit weit vor das drittplazierte Wien.

Im Jahre 1700 sind in Berlin vier Drucker feststellbar, vierzig Jahre später schon acht; außer ihren eigenen Verlagswerken produzierten sie wenig und waren vor allem angewiesen auf grösitere Auftraggeber wie Behörden und Gerichte sowie die 1701 gegründete «Societät», die spätere Akademie der Wissenschaften. (Die Akademie war übrigens während Jahrzehnten im Obergeschoß des Königlichen Marstalles untergebracht – das für die Unterbringung der Pferde nicht zu gebrauchen war.)

Die Berliner Buchhändler liessen bei den Druckern der Stadt nur das absolut Notwendige herstellen – alle anderen Druckaufträge

vergab man ins viel billigere Sachsen mit seiner Geschäftsmetropole Leipzig.

Das Zeitalter der Aufklärung führte auch in Berlin zu einem gesteigerten Interesse an jeder Art von Bildung. Es bedurfte jedoch des Weitblicks, des Unternehmungsgeistes und der soliden Fachkenntnis eines *Rüdiger*, eines *Voss*, eines *Haude*, eines *Spener*, eines *Nicolai*, eines *Unger*, eines *Reimer* und eines *Dekker*, um dem Buch- und Zeitungswesen eine Bedeutung zu verschaffen, die weit über die Grenzen Berlins und Preußens ausstrahlte.

Wir müssen uns an dieser Stelle mit einem Hinweis auf das Buch von Hugo Rachel «Das Berliner Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus» (erschienen 1931) begnügen; im zitierten Werk kann sich der Interessierte ausführlich über die erwähnten Personen informieren.

Der Raum dieses Aufsatzes lässt es nur zu, sich etwas näher mit dem aus Basel stammenden *Georg Jakob Decker* und seinen Nachkommen zu befassen.

Die Beschäftigung mit ausgewanderten Schweizern ist eine faszinierende Sache. Diese Erfahrung habe ich bereits bei meiner Untersuchung über «Schweizer Handelsleute in Leipzig» (erschienen 1978) machen können. Sie hat letztlich auch zu diesem bescheidenen Beitrag über die Aktivitäten der aus der Schweiz stammenden Familie Dekker im Berliner Druckerei- und Buchverlagswesen geführt. Über einen weiteren reizvollen Aspekt der Schweizer Beteiligung am gesellschaftlichen und kulturellen Leben Berlins hat vor nicht allzulanger Zeit Dolf Kaiser in seinem beachtenswerten Beitrag über

die «Bündner Zuckerbäcker, Cafetiers und Handelsleute in der Fremde» in der Neuen Zürcher Zeitung (1975, Nr. 32) berichtet. Ebenfalls in der NZZ, aber vierzig Jahre zuvor schon (1935, Nr. 809, 988, 1029), hat Gerhard Kessler eine dreiteilige Artikelfolge über «Schweizer im Berliner Frühkapitalismus» vorgelegt.

Wir sind uns wohl bewußt, daß nicht erst das ausgehende 18. Jahrhundert mit *Georg Jakob Decker* (1732–1799) einen bemerkenswerten Schweizer Buchdrucker in Berlin hervorbringt, sondern bereits im 16. Jahrhundert die faszinierende Gestalt des ebenfalls aus Basel stammenden *Leonhard Thurneisser* (Thurneysen) während der Jahre 1574 bis 1577 in Berlin als Gelehrter und Drucker im Grauen Kloster wirkte.

*Johann Grynäus*, auch er aus Basel, betätigte sich im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts als akademischer Buchdrucker in Berlin. Grynäus war der dritte Besitzer der 1713 vom französischen «Buchführer» *Arnaud Dussarat* gegründeten und mit einem landesherrlichen Patent versehenen Offizin, der jüngsten der damals elf privilegierten Berliner Buchdruckereien. Schon vier Jahre später wurde die neue Offizin von *Johann Thomas Toller* übernommen. Grynäus erwarb die Druckerei 1721 für 1350 Taler und das damit verbundene Patent für weitere 200 Taler. Von der Akademie der Wissenschaften wurde Grynäus zu ihrem Typographen bestimmt und als solcher vorzugsweise mit dem Druck der zu dieser Zeit sehr beliebten Kallender beschäftigt. Im Eigenverlag druckte Grynäus geistliche und weltliche Lieder, Haussegen, Neujahrswünsche, usw. Sein phlegmatisches Temperament verhinderte eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit. Bei seinem Tod 1749 hinterließ er seine zahlreiche Familie in trostlosen Vermögensverhältnissen.

Bei dem (im nämlichen Jahr zum Hofbuchdrucker berufenen) *Christian Friedrich Henning* wird zu Ostern 1751 *Georg Jakob Decker*, der noch nicht zwanzigjährige Sproß aus der (ursprünglich aus Eisfeld in Thüringen

stammenden) Basler Buchdruckerfamilie für sechs Monate in Kondition genommen.

Im Jahr 1732 als Sohn des im Basler Stammhaus, der Universitätsdruckerei, und in Straßburg wirkenden Johann Heinrich (II) Decker geboren, hatte Georg Jakob als Vierzehnjähriger bei *Hortin* in Bern die Buchdruckerkunst erlernt, später in Straßburg studiert (wo er beim berühmten Historiker *Johann Daniel Schäpflin* wohnte und neben seinen Studien in der Druckerei *Le Roux* große manuelle Fertigkeiten beim Setzen erlangte.

Im Gegensatz zu den anderen Setzern und Korrektoren beherrscht der junge Decker die damals dominierende französische Sprache wirklich. Das von Voltaire unter dem Pseudonym M. de Francheville veröffentlichte «Siècle de Louis XIV» wird zu Deckers wohlgelungenem Berliner Erstling, der sich durch die Sauberkeit des Satzes deutlich vom Durchschnitt der Leistungen seiner Setzerkollegen abhebt.

Bei *Christian Ludwig Kunst* findet der junge Decker seine nächste Anstellung in Berlin.

In der Henningschem Offizin hatte Decker Bekanntschaft gemacht mit *Reinhard Grynäus*, dem zweiten Sohn des verstorbenen Johann Grynäus. Freudig führte Reinhard Grynäus den Landsmann in seine Familie ein. Die Witwe Grynäus, umgeben von einer Schar von drei Töchtern und ebensovielen Söhnen, hatte trotz aller darauf verwandten Kraft damals große Mühe, das heruntergekommene Geschäft ihres verstorbenen Mannes aufrechtzuerhalten. Die eine ihrer Töchter, Louise Dorothea, wird im Jahre 1755 die Frau Georg Jakob Deckers. Der kurz zuvor eingetretene unverhoffte Tod des Vaters Decker hatte die Hindernisse, welche der Eheschließung der jungen Leute im Wege gestanden hatten, beseitigt. Hatte sich seinerzeit der Vater geweigert, seine Zustimmung zur Heirat zu geben, so war die Mutter schließlich dazu überredet worden.

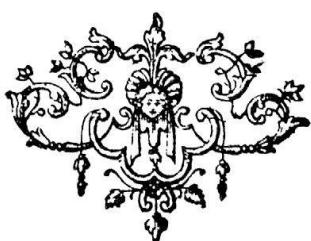
Ein Jahr nach seiner Heirat ist er bereits Mitbesitzer der Offizin der Witwe Grynäus; die Firma nennt sich nun «Grynäus & Decker». Mit neuen Pressen und verbesserten

Schriften erreicht Decker tadellose Drucke. Als Faktor wirkt der Schwager Reinhard Grynäus.

Vor allem die beiden ersten Jahre des Siebenjährigen Krieges bringen zahllose Flugschriften hervor, deren Druck auch Decker zu reichen Einnahmen verhilft. Von einem «Ernstaften und vertraulichen Bauren-Gespräch», von Johann Georg Grüne in märkischem Platt verfaßt, erscheinen 1757 15 000 Exemplare. Dieser Erfolg veranlaßt Decker zur Herausgabe von selbst verfaßten Fortsetzungen (2.-13. Heft), die aber weniger erfolgreich sind. Immerhin trägt ihm der darin über die Gegner Preußens ausgeschüttete Hohn den Haß der Russen ein, die Berlin besetzen: Decker muß sich schleunigst in Sicherheit bringen.

Die  
Zeiten  
Sudewigs  
des vierzehnten.  
Aus dem Französischen  
des Herrn von Voltaire  
übersezt.

Erster Theil.



Berlin, 1752.

Im Jahre der Beendigung des Siebenjährigen Krieges wird Decker Alleininhaber der Druckerei. Ebenfalls 1763 erscheint bei ihm die erste von 157 Nummern der «Gazette française». Anvisiertes Publikum ist die französische Kolonie zu Berlin. Die «Gazette française» war ein politisches Nachrichtenblatt ohne jeden selbständigen Standpunkt. und sah vergleichbaren deutschen Publikationen zum Verwechseln ähnlich: «Diese Ähnlichkeit bestand in Papier, Format, Umfang, Erscheinungszeiten und Inhaltslosigkeit» (Ludwig Geiger, «Berlin 1688–1840», erschienen 1892–1895).

Im Jahre 1763 erhält Decker auch das (mit einem Jahresgehalt von 300 Talern verbundene) Direktorium der für das Lotto errichteten Königlichen Druckerei. Diese Offizin, ausgerüstet mit fünf Pressen, wird im Gartensaal des Palais Finckenstein in der Wilhelmstraße 78 eingerichtet. In den beiden Wochen zwischen den Ziehungen darf Decker die Druckerei zur Entlastung seiner eigenen Offizin verwenden; als Faktor ruft er den Schwager Reinhard Grynäus aus Frankreich zurück.

Seinem Gesuch entsprechend, wird Decker 1763 der Titel eines Hofbuchdruckers verliehen; die damit verbundenen Rechte erhält er nach dem Ableben des alten Hofbuchdruckers Henning zwei Jahre später.

Auf Anregung Friedrichs II. richtet Decker eine vervollkommen Schriftgießerei französischer Art ein, läßt von *Fournier* und *Baskerville* einen Faktor nebst Matrizen kommen und erreicht ein Verbot der Einfuhr fremder Lettern. Für seine Verdienste wird das Hofbuchdruckerprivileg, das ihn jährlich 50 Taler kostet, 1769 zu einem erblichen Privileg erhoben. Erfolglos protestieren die anderen Berliner Drucker gegen Deckers Monopol, das bis 1816 gehalten werden kann.

Von Friedrich II. erhält Decker 1769 auch das alleinige Recht, alle im Ausland erschienenen (und nicht durch Privileg geschützten) französischen Bücher nachzudrucken. Die Akademie betraut ihn 1770 schließlich mit dem Druck ihrer Denkschriften.

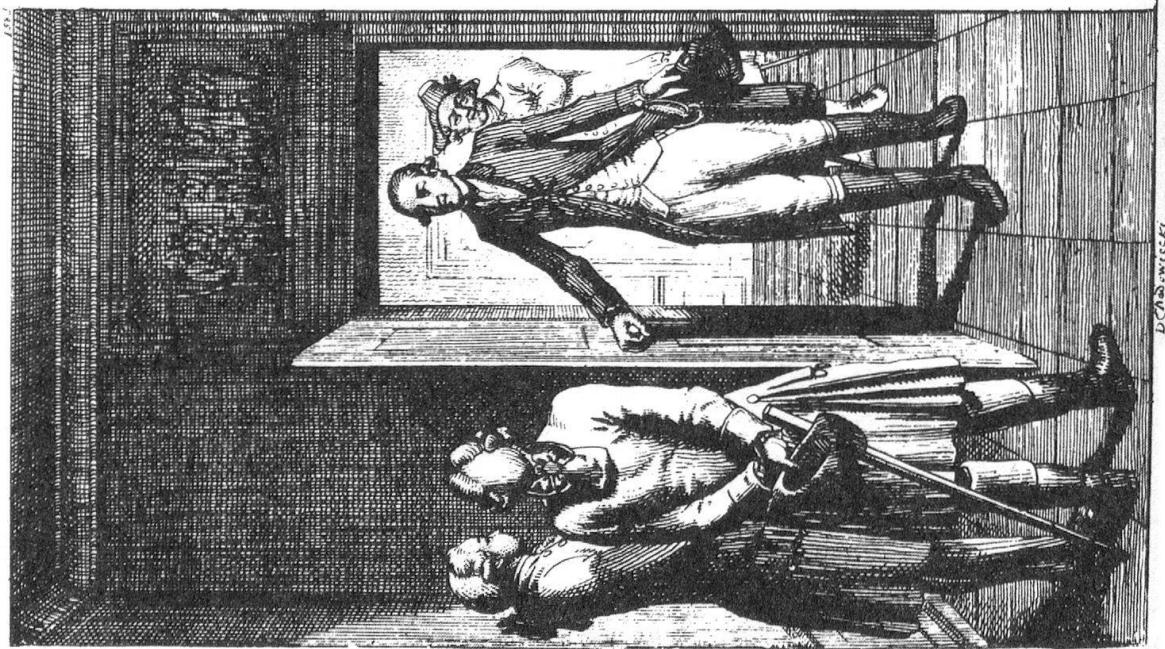
Henrich Götting's  
**Wanderfahrt.**

---

Eine wahrhafte Geschichte.



Berlin und Leipzig,  
bei George Jacob Deter.  
1778.



Schon während des Siebenjährigen Krieges war Decker mit verschiedenen Buchhändlern in Verbindung getreten, deren Aufträge die Pressen der Offizin in stetem Betrieb hielten. Auch Gelehrte machten dem erfolgreichen Decker Verlagsofferten. Ab 1769 nimmt Decker auf eigene Rechnung Werke in Verlag; er unterhält Korrespondenz mit vielen Größen des damaligen literarischen und geistigen Lebens. Von diesen wollen wir hier nur Lavater und Pestalozzi erwähnen.

Der Einstieg Deckers ins Verlagsgeschäft legt auch den Grundstein zu einem umfangreichen Buchhandel, was Decker wiederum zu weitgespannten Beziehungen verhilft. Alljährlich reist er zur Leipziger Oster- und Michaelismesse, um dort – dem herrschen den Brauch gemäß – persönlich den Verkauf seiner Verlagserzeugnisse und den Einkauf für sein Sortiment zu besorgen. Auf seinen Reisen nach Leipzig begleitet ihn der Buchhändler Hartung aus Königsberg. (Decker wirkt als Hartungs Berliner Kommissionär für dessen Sortimentsbedarf).

Deckers gastfreies Haus steht für Hartung stets offen, auch für den Leipziger *Bernhard Christian Breitkopf*, in dessen Wohnung während der Leipziger Messe Decker und Hartung regelmäßig herzliche Aufnahme finden. Zwischen den Häusern Decker und Breitkopf herrscht auch nach dem Tode des alten Breitkopf (1777) reger Geschäftsverkehr. Breitkopf übernimmt die Verlagsauslieferung für Decker in Leipzig und druckt mehrere Notenwerke (zum Beispiel von Kirnberger) für den Deckerschen Verlag.

Decker steht (seinen Hauptbüchern zu folge) im Geschäftsverkehr nicht nur mit Buchhandlungen überall in Deutschland, sondern in ganz Europa.

Der sich lebhaft entwickelnde Verlag brachte neben den Drucken für den König und die Akademie Erstveröffentlichungen von Autoren, die auch heute noch bekannt sind:

Von Johann Heinrich Jung-Stilling erschien 1777 bei Decker «*Henrich Stillings Jugend*»,

ein Jahr später «*Henrich Stillings Jünglingsjahre*» und «*Henrich Stillings Wanderschaft*». Für diese und zahlreiche andere Werke hatte Decker als Illustrator den damals bedeutendsten (und in seiner Wirkung einflußreichsten) Zeichner und Radierer *Daniel Niklaus Chodowiecki* beigezogen. Für Johann Wolfgang Goethe mußte es eine besondere Freude und Genugtuung bedeutet haben, daß Jung-Stillings Lebensgeschichte, deren Handschrift er selbst an Decker gesandt hatte, mit Kupfern des von ihm überaus geschätzten Chodowiecki erschien.

Der Basler Isaak Iselin, zusammen mit Salomon Hirzel und Salomon Gessner seinerzeit Gründer der Helvetischen Gesellschaft und nunmehr neben vielen anderen Aktivitäten Herausgeber der «*Ephemeriden der Menschheit*» verwandte sich bei Decker für den Druck von Johann Heinrich Pestalozzi's «*Liéhard und Gertrud*». Die 1781 erschienene deutsche Ausgabe trug auf dem Titelblatt eine in Kupfer gestochene Vignette Chodowieckis. Zwei Jahre später folgte der deutschen auch die französische Erstausgabe des erfolgreichen Werkes im Deckerschen Verlag unter dem Titel «*Léonard et Gertrude ou les mœurs villageoises...*». Dazu schrieb Decker am 13. Oktober 1781 an Iselin: *Übrigens kann ich nicht leugnen, daß dieses Volksbuch bei allen Kennern allen Beifall gefunden, sogar hat ein französischer Geistlicher in Berlin [Pagon de Moncet] den Einfall, dasselbe ins Französische zu übersetzen, und Herr Chodowiecki will 12 allegorische Kupfer dazu stechen. Viel Ehre für den Herrn Verfaßer.*

*Sie sind das angenehmste, was mir mit diesem Buche hätte widerfahren können,* schreibt Pestalozzi seinerseits über die gestochenen Bilder am 6. November 1781 an Iselin. Mit den erwähnten Illustrationen versehen, sollte «*Lienhard und Gertrud*» 1789 erneut in Berlin verlegt werden: durch den Schwiegersohn Deckers, *H. A. Rottmann*. Von den weiteren, in diesen Jahren von Decker verlegten Autoren wollen wir noch Friedrich Maximilian Klingers «*Sturm und Drang*» (erschienen 1776) erwähnen, ferner die ersten Stücke

(darunter «Die Jäger») des nach Kotzebue meistgespielten Bühnenschriftstellers dieser Zeit, August Wilhelm Iffland (erschienen 1781–1785) sowie die staatsmännischen Schriften «Recueil des déductions, manifestes, etc.» (erschienen 1756–1795 in 3 Teilen) von Ewald Friedrich Hertzberg, der nach 1763 dreißig Jahre lang an der Spitze des Auswärtigen Ministeriums stand. Auch ältere Autoren führte Decker in seinem Programm. Von diesen soll hier Erasmus mit seinem «Lob der Narrheit», aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen und mit Kupferstichen von Chodowiecki versehen (verlegt 1781) herausgehoben werden.

Aus dem reichen Autorenverzeichnis des Deckerschen Verlages sind, mit Ausnahme der eben aufgeführten, die meisten Namen der Vergessenheit anheimgefallen; es ist aber eine gleichmäßige Verteilung auf Theologie, Philosophie, Geschichte, schöpferische Literatur aller Sparten und Musik festzustellen.

Unter den Kupferstechern, die Decker beschäftigte, finden wir neben Chodowiecki auch Daniel Berger und den Vignettenzeichner J. W. Meil d. J.

Im Jahre 1782 wird Decker zum Geheimen Oberhofbuchdrucker ernannt und nach dem Tode des Großen Friedrich 1786 von *Friedrich Wilhelm II.* in seinen Privilegien bestätigt.

Im April 1783 beschäftigt Decker in Druckerei und Schriftgießerei 50 Arbeiter.

Im März 1787 erhalten er und der Buchhändler *Christian Friedrich Voss* (und Sohn) von Friedrich Wilhelm II. das Privileg über Druck und Verlag der teils noch unedierten, teils schon herausgegebenen Werke Friedrichs II. In einer eigens für den Druck der Werke Friedrichs im Königlichen Schloß eingerichteten Offizin druckt Georg Jakob Decker die Ausgabe der nachgelassenen Schriften des Großen Königs in den Jahren 1787 bis 1789 in insgesamt 28 Bänden.

Im Jahre 1792 übergibt Decker das Geschäft an seinen Sohn Georg Jakob (II) Decker (1765–1819), Teilhaber seit 1788. Bis zu

diesem Zeitpunkt waren 400 Werke größeren und kleineren Umfangs im eigenen Verlag erschienen (und in der eigenen Offizin gedruckt worden).

Versäumen wir es nicht, einen Blick ins Privatleben von Georg Jakob (I) Decker zu tun:

Seit 1757 Berliner Bürger, wohnte er ab 1765 an der Brüderstraße 29 in Alt-Kölln. Im Haus an der Brüderstraße (erworben zum Preis von 15000 Talern) war Geschäft und Wohnung. Ausführlich hat sich Hans Makowski in seinem 1923 bei Bruno Cassirer erschienenen nostalgisch gestimmten Werk «Häuser und Menschen im alten Berlin» mit dem Deckerschen Haus in der Brüderstraße und seinen Bewohnern beschäftigt. Die Neigung zur Musik hatte sich vom Vater auf die Tochter vererbt; seine Freude hatte Decker namentlich an der Kammermusik. Junge Männer aus guten Familien wurden zu Schwiegersonnen für die fünf Töchter auserkoren: Die beiden ältesten Töchter heirateten kurz hintereinander die Brüder *Christian Sigismund* und *Johann Karl Philipp Spener*, deren Lebenswerk sich in den vielen Bänden der Haude- und Spenerschen Zeitung niederschlug. Die beiden jüngsten Töchter feierten 1788 Doppelhochzeit mit dem Berliner Buchhändler *Heinrich August Rottmann* und dem Basler Buchdrucker *Wilhelm Haas* (d. J.). Die mittlere Tochter wurde Gattin des von den Ministern Heinitz und Reden protegierten (aus dem Elsaß stammenden) Bergassessors *Friedrich Rosenstiel*, dem späteren Direktor der Berliner Porzellanmanufaktur. Deren Tochter Henriette sollte dann 1817 die zweite Gattin des berühmten Bild-

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZWEI ABBILDUNGEN

1 Frontispiz von August Potthast, «Die Abstammung der Familie Decker», erschienen zum Deckerschen Jubiläum 1863.

2 Der 1735 errichtete Gebäudekomplex Wilhelmstraße 75/76 (Nr. 75 rechts, Nr. 76 links im Bild) beherbergt seit 1819 das Auswärtige Amt Preußens und diente 1862 bis 1875 als Bismarcks Amtswohnung.



Georg Jacob II.

Georg Jacob I.



hauers *Johann Gottfried Schadow* werden; eingesegnet wurde die Ehe von Friedrich Schleiermacher.

Im Jahre 1784 starb Deckers geliebte Frau Louise Dorothea, die ihm zehn Kinder geboren hatte (von denen vier früh verstorben waren). Jahre danach unternahm der einsam gewordene alte Decker eine Schweizer Reise und besuchte dabei Salomon Gessner und Salomon Landolt. Auf deren Anraten nahm er seine Schwester Charlotte, verwitwete Schobinger, zu sich nach Berlin. Decker verstarb im Jahre 1799.

Der Sohn Georg Jakob (II) Decker verlegt das Unternehmen schon 1794 in das in der Friedrichstadt gelegene und von ihm erworbene Palais des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels an der Wilhelmstraße 75 (dem späteren Sitz des Auswärtigen Amtes). Schwerpunkt seiner rührigen Tätigkeit ist der Druckereibetrieb. Seine Offizin versieht er mit Matrizen von *Bodoni* (in Parma), *Didot* (in Paris) und *Haas* (in Basel).

Nach der Zweiten Teilung Polens errichtet er 1792 in Compagnie mit seinem Schwager Rosenstiel die Südpreußische Hofbuchdruckerei in Posen. Im Jahre 1809 erwirbt er die Sommersche Hofbuchdruckerei in Potsdam und druckt dort das erste preußische Papiergeld, die Tresorscheine. Er führt in seiner Druckerei die Lithographie ein: erstes Zeugnis sind frühe Zeichnungen des später so berühmten Schinkel. Nach 1815 werden von ihm die drei neuesten Erfindungen aus England eingeführt werden: Stereotypie, Stanhope-Presse und Schnellpresse.

Zu seinem großen Leidwesen hatte 1802 das Deckersche Stammhaus, die Basler Universitätsdruckerei, für 200000 Livres de France (6 livres = 1 Taler) mit Verlust an *Johann Jakob Thurneysen* verkauft werden müssen. Die Verlagsbuchhandlung wurde dem Schwager Rottmann übergeben, dem schon der alte Decker zum Patent eines Königlichen Hofbuchhändlers verholfen hatte. Rottmann führte die Buchhandlung in der Brüderstraße 12 als Nachbar des berühmten Christoph Friedrich Nicolai (im Haus Nr. 13).

Eine tabellarische Übersicht (die wir dem Gemeinschaftswerk von Hugo Rachel, Johannes Papritz und Paul Wallich «*Berliner Großkaufleute und Kapitalisten*», erstmals erschienen in drei Bänden 1934–1939, verdanken) über Berliner Fabriken im Jahre 1805 macht ersichtlich, daß die Deckersche Buchdruckerei (mit Schriftgießerei) noch vor der Ungerschen die größte Berlins war. Von den insgesamt zwanzig Berliner Buchdruckereien mit 312 und drei Schriftgießereien mit 37 Arbeitern beschäftigte Decker 74 bzw. 9 und die Ungersche Druckerei 59 bzw. 11 Arbeiter. Die Lohnkosten beliefen sich für Decker auf 16400 Taler und die Materialkosten auf 44000 Taler.

Decker beschäftigt anerkanntermaßen gewandte, kunstfertige Leute; Alexander von Humboldt schreibt 1806 an den Prinzipal: *Ich bewundere Ihre Setzer, wie sie mein Geschmire so vortrefflich haben lesen können.*

Ebenbürtige Drucker standen den Setzern zur Seite. Während der französischen Besetzung Berlins muß Decker nicht nur für die preußischen Behörden, sondern auch für die französische Besatzungsmacht drucken; letztere bezahlen ihre letzten offenen Rechnungen im übrigen erst nach Ende des Krieges 1815. In diesem Jahr unternimmt Decker eine Reise, die ihn zuerst nach Paris (zum Eintreiben der Rechnung) und anschließend nach England führt.

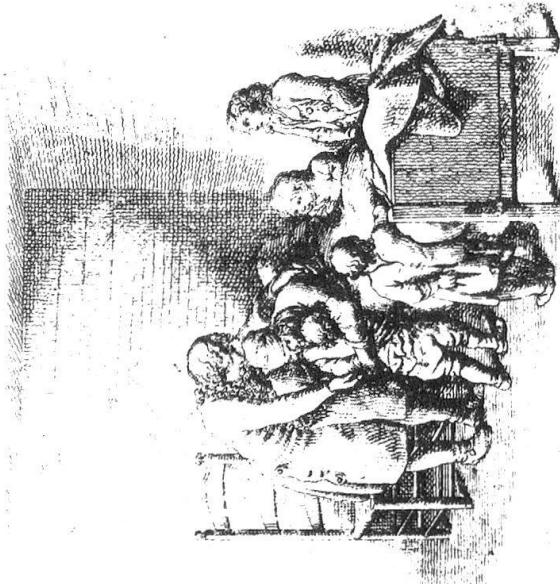
In der Leitung der Firma folgen dem 1819 verstorbenen Vater (nach Jahren der Vormundschaft) die Söhne Karl Gustav (stirbt schon 1829) und Rudolf Ludwig nach. Letzterer führt Druckerei und Buchverlag zur größten Bedeutung während ihres mehr als hundertjährigen Bestehens.

Impressionen aus dem alten Berlin der 1820er Jahre, die im Zusammenhang mit dem von uns behandelten Thema von nicht geringer Bedeutung sind, liefert uns Felix Eberty mit seinen «*Jugenderinnerungen eines alten Berliners*» (1878 erstmals, 1925 in erweiterter Fassung herausgegeben), der über den Berliner Buchhandel im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts berichtet:

# SICILIA UND GERTRUD.

---

EIN BUCH FÜR DAS VOLK.



LÉONARD  
ET

GERTRUDE

OU

LESMESMÉURURES,  
*VILLAGEOISES,*

telles qu'on les retrouve à la Ville  
& à la Cour.

HISTOIRE MORALE

TRADUITÉE DE L'ALLEMAND.

AVEC DOUZE ESTAMPES,  
*dessinées & gravées par D. Chodowiecki.*



A BERLIN,

Chez GEORGE JACQUES DECKER.

M. DCC. LXXXIII.

Berlin und Leipzig,  
von George Jacob Deter, 1781.

*...war auch der buchhändlerische Verkehr noch recht schwerfällig und nicht so entwickelt wie jetzt.*

*– Bekanntlich ist in Deutschland der Hamburger Buchhändler Perthes der erste gewesen, welcher in seinem Verkaufslokal gebundene Bücher zur Ansicht des Publikums aufstellte... Man mußte damals vielmehr jedes Buch erst von dem Verleger verschreiben lassen und erhielt dasselbe dann in großen, völlig unhandlichen Druckbogen. Diese wanderten zum Buchbinder und gewöhnlich vergingen Wochen, bis man endlich in den Besitz des gewünschten Werkes gelangte. Überdies waren die Druckbogen nicht geleimt, sondern förmliches Löschpapier und mußten zuerst planiert werden, wie man es nannte.*

*Dafür aber wurde damals der Papiermasse noch kein Holzstoff beigemischt, und die Bücher erhielten sich unverändert, während jetzt anscheinend schönes und weißes Papier schon nach wenigen Jahren braun und mürbe wird und nach und nach völlig zerbröckelt. – Was unsere Kinder und Enkel in zukünftiger Zeit von dem, was jetzt [im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts] geschrieben und gedruckt wird, noch lesen können, ist schwer zu sagen.*

Nach hundert Jahren ist Letzterem nichts beizufügen.

Vergleichen wir die Bedeutung des Buchdrucks und des Buchgewerbes für das Berliner Wirtschaftsleben in quantitativer Hinsicht, so können wir überrascht feststellen, daß sich der Anteil von Buchdruckerei und Buchbinderei am Wachstum des Gesamthandwerks von weniger als 4 Prozent (im Zeitraum 1729–1801) auf mehr als 22 Prozent (im Zeitraum 1846–1861) erhöht. Wir haben es also bei der Beschäftigung mit unserem Gegenstand mit einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor Berlins zu tun.

Spielte Leipzig auch nach wie vor die ungefochte Rolle als Metropole des typographischen Gewerbes, des Verlagswesens und des Buchhandels, so vermochte doch Berlin, was Druckkapazität und Anzahl Buchhandlungen betraf, in der Mitte des 19. Jahrhunders gleichzuziehen. In beiden Städten waren um die 130 Buchhandlungen vorhanden sowie um die 1000 Beschäftigte im typographischen Gewerbe tätig. Leipzig zählte allerdings um 1850 nur etwas über

60000, Berlin dagegen über 400000 Einwohner.

Rudolf Ludwig Decker führt das von seinem jung verstorbenen Bruder übernommene Geschäft in großartiger Weise fort. Verheiratet ist Decker seit 1832 mit *Pauline von Schätzell*. Enkelin der Sängerin Margaretha Schick, war Pauline von Schätzell bereits im Alter von 16 Jahren ans Königliche Opernhaus in Berlin engagiert worden. Sie hatte sich namentlich durch die glänzende Wiedergabe Mozartscher und Weberscher Sopranpartien zur gefeierten Primadonna emporgesungen. Gelegentlich hatte sie sich auch als Liederkomponistin betätigt und sich darin ebenfalls einen Namen gemacht (zum Teil unter dem Pseudonym P. F. Marxhausen).

Aufsehen erregen die im Deckerschen Verlag erscheinenden Prachtwerke, insbesondere die «Oeuvres de Frédéric le Grand» in 30 reich illustrierten Bänden größten Quartformats, gedruckt auf Befehl König Friedrich Wilhelms IV. in 200 Exemplaren. Erwähnung verdienen ferner die zur 400jährigen Wiederkehr der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1840 erschienenen «Zwanzig Lieder von den Nibelungen» sowie das im Hinblick auf die Londoner Welt-Industrie-Ausstellung von 1851 hergestellte Prachtwerk «Das neue Testament. Deutsch durch M. Luther nach der Ausgabe von 1545» mit Holzschnitten nach Cornelius und Kaulbach illustriert, in einer Auflage von nur 80 Exemplaren in Oliphant-Folio. Decker hatte schon bald nach Geschäftsübernahme neue Frakturschriften und orientalische Schriften schneiden lassen. Seit 1848 ist der eigene Verlag wiederhergestellt, eine eigene Buchbinderei eingerichtet und 1852 eine eigene Papierfabrik in Eichberg in Schlesien erworben.

Im Oktober des Jubiläumsjahres 1863 beschäftigt Decker in der Papierfabrik 100 Arbeiter, in Berlin 140 Buchdrucker, 15 Schriftgießer und 12 Lehrlinge; die Druckerei besitzt an die 3800 Zentner Typen, 12250 Stereotypplatten und 1000 Schriftkästen. Der

Kilian Decker  
Lebte um 1570  
in Eisfeld (Thüringen)  
○○  
Anna Göring

Georg Decker  
Universitätsdrucker  
in Basel  
\* 23.4.1596 in Eisfeld  
† 1661 in Basel  
○○  
Maria Zäsinger, verw.  
Schröter

Johann Jakob (I) Decker  
Universitätsdrucker  
in Basel; zog 1680 nach  
Neu-Breisach  
\* 1635  
○○ 1.  
Anna Elisabeth Harscher  
○○ 2.  
Anna Schönauer

Johann Jakob (II) Decker  
Universitätsdrucker  
in Basel; erwirbt zusätzlich  
die Ludinsche (früher  
Petrische) Offizin  
\* 1666  
† 1726  
○○  
Elisabeth Meyer

Johann Heinrich (I) Decker  
Französischer Parlaments-  
buchdrucker in Colmar  
\* 18.3.1679  
† 29.12.1741  
○○  
Dorothea Wild  
\* um 1671  
† ..12.1754

Johann Heinrich (II)  
Decker  
Rats- und Universitäts-  
drucker in Basel (Erbe  
von Johann Jakob II);  
Buchdruckerei in Colmar  
† 1754  
○○  
Anna Katharina Respinger  
\* 1706  
† ..7.1780

Johann Grynäus  
Akademischer Buchdrucker  
in Berlin  
\* um 1685 in Basel  
† ..11.1749 in Berlin  
○○

Hans Kaspar Paravicini  
Reiss- und Zeichenmeister  
in Berlin  
\* 10.6.1675 in St. Gallen  
† 14.7.1759 in Berlin

Catharina Loisa Paravicini  
\* 1705  
† 31.1.1763

Susanna Decker  
† 15.5.1807  
○○  
Dr. Schobinger

Georg Jakob (I) Decker  
Seit 1751 in Berlin; seit 1763  
königlicher Hofbuch-  
drucker; seit 1782 geheimer  
Oberhofbuchdrucker  
\* 12.2.1732 in Basel  
† 17.11.1799 in Berlin  
○○

Louise Dorothea Grynäus  
\* 2.8.1734  
† 23.11.1784

Johann Heinrich (III)  
Decker  
Französischer Hofbuch-  
drucker in Colmar  
\* 1733 in Basel  
† 1814 in Colmar

Simon Kaspar Reinhard  
Grynäus  
\* 1730

Georg Jakob (II) Decker  
Königlicher geheimer  
Oberhofbuchdrucker in  
Berlin  
\* 9.11.1765  
† 26.8.1819  
○○ 1.  
Karoline Luise Elisabeth  
Eyssenhartd

\* 2.6.1769  
† 1.10.1813  
○○ 2.  
Karoline Luise Mertens  
\* 6.2.1788  
† 10.6.1840

Sophie Charlotte Decker  
\* 21.10.1760  
○○

Johann Karl Philipp Spener  
Buchdrucker  
und Verleger in Berlin  
\* 5.9.1749  
† 27.1.1827

Louise Elisabeth Decker  
\* 10.2.1764  
† 1832  
○○

Friedrich Philipp Rosenstiel  
Bergassessor, Oberfinanz-  
rat, Direktor der Berliner  
Porzellanmanufaktur  
\* 1754  
† 1832

Katharina Dorothea Decker  
\* 25.2.1765  
○○  
Christian Sigismund Spener  
Buchdrucker  
und Verleger in Berlin  
\* 28.10.1753  
† 30.10.1813

Katharina Maria Susanna  
Decker  
\* 28.11.1767  
○○

Heinrich August Rottmann  
Königlicher Hofbuchhänd-  
ler in Berlin; 1807 nach  
Basel  
\* 1755

Johanna Henriette Decker  
\* 31.7.1769  
○○  
Wilhelm Haas (d.J.)  
Buchdrucker und Schrift-  
gießer in Basel  
\* 15.1.1766  
† 1838

Johann Georg Wilhelm  
Decker  
\* 3.6.1794  
† 16.11.1826

Karl Gustav Decker  
\* 23.2.1801  
† 1829  
○○  
Marie Friederike Mathilde  
Fischer  
\* 28.7.1807

Rudolf Ludwig Decker  
Königlicher geheimer  
Oberhofbuchdrucker in  
Berlin  
\* 8.1.1804  
† 12.1.1877  
○○

Friederike Johanna Pauline  
Sophie von Schätzell  
\* 27.8.1811  
† 9.9.1882

Karoline Luise Elisabeth  
Decker  
\* 19.4.1809  
† 2.3.1843  
○○

Josef Adolf Mitscher

Wilhelm Rosenstiel  
Übernimmt 1819 die  
Südpreußische Hofbuch-  
druckerei in Posen

Henriette Rosenstiel  
\* 1784  
† 1832  
○○

Johann Gottfried Schadow  
Bildhauer in Berlin  
\* 20.5.1764  
† 27.1.1850

Katharina Maria Susanna  
Decker  
\* 28.11.1767  
○○

Heinrich August Rottmann  
Königlicher Hofbuchhänd-  
ler in Berlin; 1807 nach  
Basel  
\* 1755

Johanna Henriette Decker  
\* 31.7.1769  
○○

Wilhelm Haas (d.J.)  
Buchdrucker und Schrift-  
gießer in Basel  
\* 15.1.1766  
† 1838



Berlin 1863.

Gedruckt bei Rudolph Ludwig Decker,  
Königlichem Geheimen Ober-Hofbuchdrucker.

Impressum von August Potthasts Jubiläumswerk «Die Abstammung der Familie Decker».

Das

# SOD DER MÄRTHET

aus dem lateinischen

DESS ERASMUS.

Mit Rupfern von Chodowieck.



Berlin und Leipzig, 1781.

Von Georg Jacob Dieder, Königl. Hofbuchdrucker.



LA PHILOSOPHIE.  
Plus légère que le vent,  
Elle flait d'en haut jusqu'à  
La sombre niche enroite,  
Et, le cœur bien l'auvent  
Dans les bras de la Rose.

J. B. ROUSSEAU.

Maschinenpark umfaßt eine sechsfache Druckmaschine, eine einfache große Doppeloliphantmaschine, drei einfache, vier doppelte und eine große Doppel-Completing-Maschine sowie 19 eiserne Pressen.

Für seine Verdienste um die Buchdrucker-kunst wird Decker anlässlich der Hundert-jahrfeier seines Hauses 1863 in den erblichen Adelsstand erhoben.

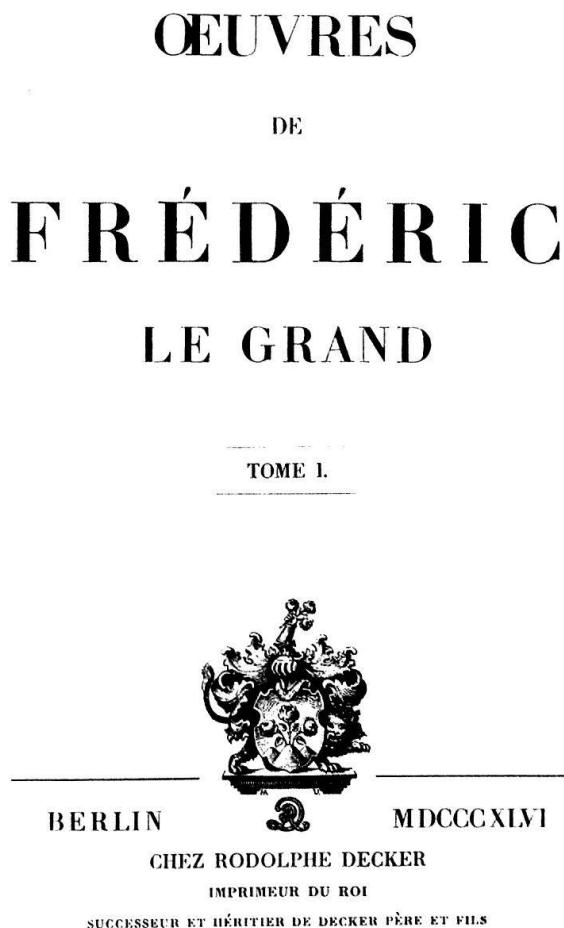
Im berühmten *August Potthast* hat das Haus Decker seinen Historiographen gefunden. Allerdings müssen wir uns leider mit einem Torso begnügen: «Die Geschichte der Famili-e von Decker und ihrer Königlichen Gehei-men Ober-Hofbuchdruckerei» ist nie in ihrem geplanten Umfang erschienen. Als einzige Früchte seiner Studien erscheint im Ju-biläumsjahr «Die Abstammung der Familie Decker». Die Einleitung zur geplanten groß angelegten Familiengeschichte («Ge-schichte der Buchdruckerkunst zu Berlin im Umriß») ist erst 1926 im Nachdruck erschie-nen, nachgedruckt aus dem bis zum 39. Bo-gen gelangten Reindruck der «Geschichte der Familie von Decker...». Die von Ernst Crous 1926 besorgte Ausgabe liefert uns in extenso die tragische Geschichte von Pot-thasts geplantem Werk, dessen Weiterfüh-nung beim Tode des alten Decker und den nachfolgenden Ereignissen zum Stillstand gekommen ist.

Rudolf Ludwig Decker stirbt am 12. Ja-nuar 1877. Die Trauerrede hält der Hofprediger (und beliebte Volksschriftsteller) Emil Wilhelm Frommel. Mit Deckers Tod erlischt die Firma «Königl. Geheime Oberhofbuch-druckerei (R. v. Decker)».

Am 1. Juli 1877 geht die Druckerei durch Kauf ans Reich über und wird zwei Jahre später mit der Königlich Preußischen Staatsdruckerei zur Reichsdruckerei vereinigt. Die Verlagsbuchhandlung aber erwerben zum gleichen Zeitpunkt die langjährigen Mitarbeiter Deckers, Otto Marquardt und Gustav Schenck. Unter dem Namen «R. v. Dekkers Verlag (Marquardt & Schenck)» lebt die Verlagsbuchhandlung fort bis weit ins 20. Jahrhundert.

Kehren wir zum Abschluß wieder zu unse-rer, nur halb erzählten, Begebenheit zurück (abgedruckt im Templiner Kreiskalender 1934), die Friedrich II. 1777 zu seiner nicht eben schmeichelhaften Qualifizierung der Buchdruckerei veranlaßt hatte (Hofbuch-drucker war seit zwölf Jahren Georg Jakob Decker):

Der Bauer Seeger in Falkenthal (Ucker-mark) hatte Unglück im Stall gehabt und da-bei das ganze Vieh verloren. Der König wollte ihm den Schaden von rund 400 Talern ersetzen, aber die Kammer machte Schwie-rigkeiten. Der König bedeutete dem Gene-raldirektorium in Berlin, *dab es weit besser ist, wenn dieser Bauer die 398 Taler kriegt und dadurch erhalten wird, als wenn alle Quartal 2000 Taler vor Buchdrucker-, Buchbindearbeit, Schreibereien und anderen dergleichen Zeuges verschwendet werden.*



*Das sind alles unnütze Sachen und ist garnicht abzusehen, wie so grausam viel Geld dazu nötig ist. Und wird also dem Generaldirektorium allen Ernstes hierdurch aufgegeben, darunter auf eine bessere Menage und Oekonomie zu sehen und das Geld nicht so wegzuschmeißen, sondern es zur Conservation der Untertanen zu gebrauchen, damit sie bei ihren Höfen erhalten [werden] und nicht übern Haufen gehen.*

Der auf S. 30/31 dargestellte Stammbaum ist in verschiedener Hinsicht unvollständig; berücksichtigt wurden in erster Linie Personen, die für unsere Betrachtung von Interesse waren. Die für die Wiedergabe des Stammbaums notwendigen Angaben verdanken wir zum überwiegenden Teil den Arbeiten von Potthast.

## GOLD UND SILBER

Zur nebenstehenden Farbbeilage

Eine der schwierigsten Aufgaben für den Photographen und erst recht für den Drucker ist auch heute noch die Wiedergabe von Metallen, insbesondere von Goldfarben, Blattgold, allen Auflagen von echtem Gold und nicht zuletzt auch von Silber samt dessen verschiedenen Stadien der Oxydation.

Die grossen illuminierten Handschriften des Mittelalters enthalten sehr unterschiedliche Goldtöne, und jede hat wiederum ihre individuell besondere Patina. Das stellt die Faksimilierung immer wieder vor schwer lösbare Probleme. Sie vermehren sich noch beträchtlich, wenn bei Wappen, Helmen und Waffen auch noch Silber ins Spiel kommt, denn dann tauchen die verschiedensten Stufen der Oxydation bis zu Graphit- und Schwarztönen auf.

Für diesen schwierigen Bereich hat die Heinz Deuschle Graphische Werkstätte GmbH in Göppingen (BRD) neue Möglichkeiten erschlossen. Seit über zwanzig Jahren pflegt sie den Prägefoliendruck und hat dessen Technik in vieler Hinsicht weiterentwickelt und verfeinert. Im jetzigen Stand kann sie eine breite Skala von Möglichkeiten anbieten, die individuelle Beschaffenheit der Originale in hoher Faksimiletreue wiederzugeben.

Dazu zählen:

*Farb- und Glanztreue:* Genaue Übereinstimmung der Edelmetallfarbe und des Glanzgrades mit denen des Originals. Die Charakteristika von Blattgold und Pinselgold wer-

den somit bei Deuschle jeweils originalgetreu wiedergegeben.

*Werkstreue:* Pinselpuren in der Pigmentvergoldung bzw. in der Grundierung von Blattvergoldung und den erhabenen Goldauftrag (Bombierung) erreicht Deuschle im Faksimile – sogar ohne Einprägung auf der Rückseite, falls das Original dies fordert. Auch Punzierung und Damaszierung werden originalgetreu umgesetzt.

*Zustandstreue:* Der altersbedingte Zustand des Originals – Patina, Quell- und Schrumpfrisse in der Grundierung, Ablösungen – wird mit allen Einzelheiten im Faksimile sichtbar gemacht.

*Format- und Formstreue:* Unregelmäßigkeiten und Zufälligkeiten des Handbeschnitts von Codexseiten wie auch Wellenverformungen des Buchblocks, die bei vielen Handschriften auf Pergament zu finden sind, werden bei Deuschle durch besondere Techniken getreu dem Original ins Faksimile übersetzt.

Die hier beigegebene Farbtafel ist die Wiedergabe des ersten Bildes der «Manessischen Liederhandschrift» (Cod. Palm. Germ. 848 der Universitätsbibliothek Heidelberg), das Kaiser Heinrich VI. darstellt. Sie erlaubt Vergleiche mit der eigenen Produktion von Deuschle, aus der die Farbtafel aus dem «Codex Benedictus» stammt, die dem Librarium III/1981 beigegeben wurde, aber auch mit den früheren Faksimiles des gleichen Blattes.